

M. Julius Cäsars

historische

Nachrichten

vom

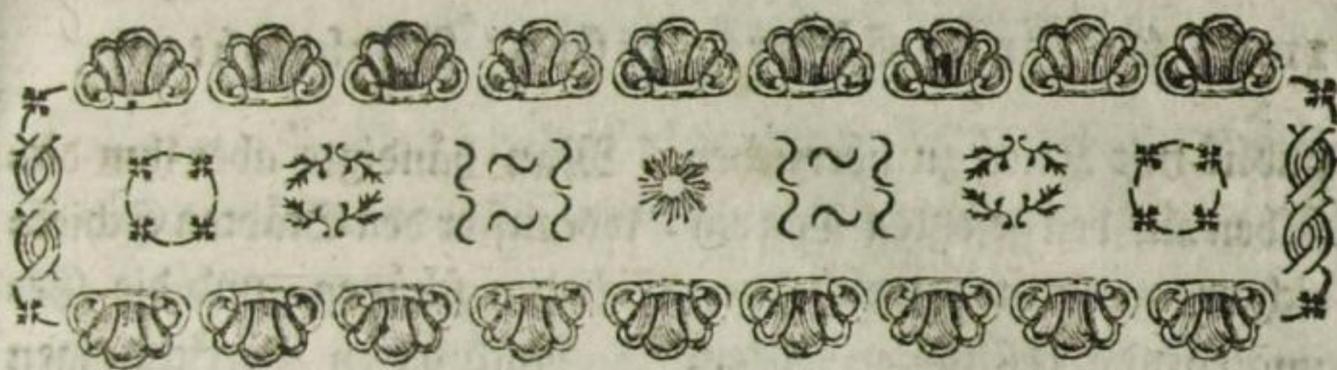
gallischen Kriege

das

fünfte Buch.

Inhalt.

(1) Cäsar läßt eine Flotte in Gallien aufrichten, geht nach Illyrien, und bringt daselbst die Piraster zum Gehorsam. (2) Nach seiner Zurückkunft bringt er die Angelegenheiten der Trevirer in Ordnung. (8) Hierauf schiffet er nach Britannien, und führt daselbst neue Kriege. (23) Nach ziemlich glücklichem Ausgang derselben führt er die Armee nach Gallien zurück, (24) und verlegt die Legionen in verschiedene Republiken. (26) Die Gallier empören sich bald darauf, und die Eburoner machen unter Anführung des Ambiorix mit dem Angriff des Lagers des Titurius den Anfang, (31) den sie, da er dasselbe kaum verließ, listiger Weise überfallen, und mit der ganzen Legion besiegen. (38) Die Feldherren der Nervier wagen es, das Lager des Cicero gleichfalls zu bestürmen, (49) heben aber nach Ankunft des Cäsars die Belagerung auf, und werden bald darauf selbst geschlagen. (54) Die Senoner und Trevirer machen fernere Unruhen, bis Induciomarus ums Leben kommt, und die Ruhe in Gallien einigermaßen wieder hergestellt wird.



Cäſar gieng unter dem Konſulat deſ Luc. Domitius und (I)
App. Klaudius ſeiner jährlichen Gewohnheit nach
aus dem Winterquartier nach Italien, nachdem er
den darüber geſetzten Legaten den Befehl ertheilet,
ſo viel Schiffe als ſie immer könnten, bauen, und die alten
ausbeſſern zu laſſen. Er gab zu dem Ende ſelbſt die Art und
Weiſe an, wie die neuen ſollten eingerichtet werden. Er ließ
ſie nemlich etwas niedriger machen, als diejenigen ſind, deren
wir uns auf unſrer See bedienen, um ſie ſchneller laden und
aus Land bringen zu können. Dieß ordnete er hauptſächlich
auch deßwegen an, weil er bemerkt hatte, daß daſelbſt wegen
den öftern Veränderungen deſ Meers die Wellen nicht ſo groß
würden. Dabey ſollte man ſie auch etwas breiter machen, um
mehrere Bagage und Pferde einnehmen zu können. Auch ſollte
man lauter Ruderschiffe bauen, wozu ſie ohnedieß ihrer Nie-
drigheit wegen ſehr bequem waren. Waß zur Ausrüſtung der
Schiffe nöthig war, ließ er aus Spanien bringen. Sobald er
aber die Landtage im diſſeitigen Gallien gehalten, gieng er
nach Illyrien, weil er hörte, daß der benachbarte Theil der
Provinz durch Streifereyen der Piruſter verwüſtet würde.
Nach ſeiner Ankunft daſelbſt forderte er von jeder Stadt eine
gewiſſe Anzahl Truppen, und beſtimmte einen Ort, wo ſie
ſich zuſammen einfinden ſollten. Sobald die Piruſter davon
Nachricht erhielten, ſchickten ſie Geſandten zu ihm, ihn zu
verſichern, daß nichts von dem Vorgefallenen mit Genehmhal-
tung der Landesobrigkeit geſchehen, und ſie bereit wären, auf
alle Weiſe den zugefügten Schaden zu erſetzen. Nachdem Cä-
ſar ihren Vortrag angehört, forderte er Geiſeln, und beſtimmte
den Tag, an dem ſie ihm geliefert werden ſollten. Im Fall
daß ſolches nicht geſchehen würde, war er entſchloſſen, die Re-
pu

- publik mit Krieg zu überziehen. Man händigte aber ihm dieselben auf den gesetzten Tagein, worauf er den Städten Schiedsrichter aussuchte, welche den Schaden schätzen, und die
- (2) Leistung bestimmen sollten. Nach diesen Berrichtungen und nach Endigung der Landtage kehrte er in das disseitige Gallien zurück, und gieng zur Armee. Nach seiner Ankunft bey derselben und geschehener Besichtigung der sämtlichen Winterquartiere fand er, daß die Soldaten durch einen aufferordentlichen Fleiß, des Mangels an allen Dingen ohnerachtet, ohngefähr 600 Schiffe nach der oben beschriebenen Art erbauet, und fast gänzlich schon in den Zustand gesetzt hätten, sie in wenig Tagen auf die See bringen zu können. Er belegte daher die Soldaten und Aufseher über die Arbeit mit verdientem Lobe, und nachdem die fernern Verhaltungsbefehle ertheilt, ließ er sie alle bey dem Hafen Irium sich versammeln, weil er erfahren, daß man aus diesem am bequemsten nach Britannien überfahren könnte, und die Abfahrt vom Lande nicht mehr als etwa 30000 Schritt betrüge. Hierzu ließ er so viel Soldaten, als nöthig schien, zurück, und gieng für seine Person mit vier Legionen und 800 Mann Kavallerie ins Land der Trevirer, als die sich weder auf den Landtagen einfanden, noch seinen übrigen Befehlen gehorchten; auch gieng die Rede, daß sie sich Mühe gäben, die jenseits des Rheins wohnenden Germanier herüber zu ziehen.
- (3) Diese Republik hat die stärkste Kavallerie in ganz Gallien, und ist auch mit vieler Infanterie versehen, und gränzt an dem Rhein, wie wir oben schon bemerkt haben. Sie war aber damals in zwey Partheyen getheilt, deren eine den Induciomarus, die andere den Cingetorix für ihr Oberhaupt erkannte. Dieser letztere hatte nicht sobald die Ankunft des Cäsars und seiner Legionen vernommen, als er sich bey ihm einfand, und ihn versicherte, daß er mit seinem ganzen Anhang bey seiner Pflicht bleiben, und keinesweges vom römischen Volke abfallen würde; wobey er ihm zugleich von dem Nachricht gab, was bey den Trevirern vorgieng. Induciomarus hingegen machte von seiner Seite sogleich Anstalt, die Kavallerie und Infanterie zusammen zu ziehen, und sich zum Krieg zu rüsten; weßwegen

er alle die, so Alters halber nicht mit zu Felde gehen konnten, (2) in den Arduenner Wald versteckte; als welcher ungeheur groß ist, vom Rhein an mitten durch das Land der Trevirer geht, und sich bis an das Nervische Gebiet erstreckt. Weil nun aber einige der Bornehmsten in der Republik theils aus Freundschaft gegen den Cingetorix, theils aus Furcht über die Anfunft unsrer Armee zum Cäsar giengen, um ihm ihrer eigenen An- gelegenheiten wegen einige Bitten vorzulegen, weil sie doch das Beste des ganzen Staates zu befördern nicht vermögend wä- ren: so befürchtete Induciomarus, er mögte von allen ver- lassen werden. Er schickte daher an den Cäsar, und ließ ihm sagen, daß er allein deswegen bey den Seinen bleiben und zu ihm nicht kommen wollen, um desto leichter die Republik bey (3) ihrer Pflicht erhalten, und verhindern zu können, daß nicht das Volk in Abwesenheit des Adels einen Fehler begienge. Ob nun gleich Cäsar gar wohl einsah, aus was für Absichten (4) ihm Induciomarus dieses sagen ließ, und was denselben von seinen zuvor genommenen Maaßregeln abschredete: so beschied er ihn dessen ohngeachtet mit 200 Geiseln zu sich, um nicht den Sommer bey den Trevirern zubringen zu müssen, da alles schon zum Britannischen Kriege veranstaltet wäre. Inducio- marus stellte sich mit ihnen ein, und brachte unter denselben seinen eigenen Sohn und seine nächsten Anverwandten mit, als welche Cäsar namentlich gefordert hatte. Er begegnete ihm auch dabey außs freundlichste, und ermahnte ihn, bey seiner Pflicht zu bleiben. Nichts destoweniger brachte er den Adel der Trevirer, den er zu sich kommen lassen, insgesamt auf die Seite des Cingetorix; und dieses that er theils der eigenen Verdienste dieses Mannes wegen, theils weil er es für sehr vor- theilhaft ansah, daß das Ansehen desjenigen bey seinem Volke groß sey, von dem er so viele Proben einer ganz besondern Zu- neigung erhalten. Hingegen zog es sich Induciomarus sehr zu Gemüthe, daß sein Ansehen verringert würde; und da er schon zuvor feindselig gegen uns gesinnet war, so brachte ihn die-

die-

- (5) diese Kränkung noch heftiger gegen uns auf. Nach diesen Berrichtungen kam Cäsar mit den Legionen in den Hafen Ictium; wo er vernahm, daß 40 Schiffe, die im Meldischen gebauet worden, nicht hätten fortsegeln können, sondern vom Sturm an den Ort ihrer Ausfahrt wären zurückgetrieben worden. Hingegen fand er die übrigen segelfertig, und mit allem versehen. Es kam auch die gallische Kavallerie, 4000 Mann stark, an; ingleichen fanden sich die Vornehmsten aus allen Republiken ein, von welchen er sehr wenige, von deren Treue er überführt war, in Gallien zurück zu lassen, die übrigen aber als Geiseln mit sich zu führen, für gut befand, weil er während seiner Abwesenheit einen Aufstand in Gallien befürchtete.
- (6) Es befand sich unter diesen auch Dumnorix, der Aeduer. Diesen nahm er sich besonders vor mitzunehmen, weil er schon längst von ihm wußte, daß er zu Empörungen sehr geneigt wäre, nach der Regierung trachtete, vielen Muth besäße, und in grossen Ansehen bey den Galliern stände. Hierzu kam, daß er sich in der Versammlung der Aeduer gerühmt, vom Cäsar zum Herrn der Republik gemacht zu werden; welche Rede den Aeduern sehr nahe gieng, ob sie sich gleich nicht unterstanden, eine Gesandtschaft dieserhalb an den Cäsar abzusfertigen, und sich dessen zu weigern oder es zu verbitten. Cäsar vernahm es daher nur von seinen Freunden. Dumnorix gab sich dagegen im Anfang alle Mühe, es durchs Bitten dahin zu bringen, daß er in Gallien zurückgelassen würde; theils weil er sich vor der See fürchte, und der Schiffarth nicht gewohnt wäre; theils weil ihn gewisse Gelübde abhielten. Wie er aber sah, daß ihm solches schlechterdings versagt würde, und alle Hoffnung wegfiel, es zu erlangen: so gieng er die vornehmsten Gallier an, rief jeden besonders auf die Seite; ermahnte sie auf dem festen Land zu bleiben, und suchte ihnen die Furcht einzujagen, als geschähe es nicht ohne Ursache, daß Gallien alles seines Adels beraubt würde. Es hätte Cäsar die Absicht dabey, diejenigen, welche er sich scheute in Gallien unzubringen,
- gen,

gen, zu dem Ende nach Britannien überzuführen, um ihnen sämtlich da das Leben zu nehmen. Er verbürgte sich zugleich, für alles gut zu seyn; verlangte aber auch von ihnen eydliche Versicherung, daß man gemeinschaftliche Entschliessungen über alles fassen wolle, was dem Vaterland mögte dienlich scheinen. Dieser Vorfall wurde dem Cäsar von sehr vielen hin- (7) terbracht; die grosse Achtung aber, die er gegen die Republik der Aeduer hatte, brachte ihn zu dem Entschluß, den Dumnorix auf alle mögliche Art in Schranken zu halten, und von seinem Vorhaben abzuschrecken; und weil er ihn in seiner Thorheit so weit gehen sah, Vorsorge zu tragen, daß er weder seiner eigenen Person, noch dem Staate, Nachtheil verursachen könnte. Er gab sich also die 25 Tage über, die er hier zubringen mußte, weil ihn der Nordwestwind aufhielt, der in diesen Gegenden die meiste Zeit im Jahr zu wehen pflegt, alle ersinnliche Mühe, den Dumnorix nicht allein bey seiner Pflicht zu erhalten, sondern auch auf seine Unternehmungen Acht zu geben. Endlich bekam er guten Wind, worauf er die Infanterie und Kavallerie zu Schiffe gehen ließ. Es war also jedermann damit beschäftigt, als Dumnorix sich mit der Kavallerie der Aeduer ohne Wissen des Cäsars entfernte, und auf den Weg nach Hause machte. Cäsar erfuhr solches kaum, so schob er den Abmarsch auf, setzte alles hintan, und schickte ein Chor Kavallerie ab, ihn einzuholen, mit der Ordre, ihn umzubringen, wenn er sich würde zur Wehre setzen, und nicht mit wollen. Denn er sah wohl, daß derjenige in seiner Abwesenheit nichts vernünftiges anfangen würde, welcher vor seinen Augen seine Befehle nicht geachtet hätte. Als man ihn nun zurückholen wollte; setzte er sich zur Wehre, zog den Degen, rief die Seinen zu Hülfe, und schrie einmal über das andere, daß er frey und von einem freyen Staate sey. Allein die Leute des Cäsars umringten ihn, und brachten ihn der erhaltenen Ordre gemäß ums Leben; die Kavallerie der Aeduer aber kam sämtlich zum Cäsar zurück. Hierauf ließ er den Labienus mit drey Le- (8) gionen

(K. Jul. Cäsar.)

gionen und 2000 Mann Kavallerie auf dem festen Land zurück, um die Häfen zu bewahren, und für Lebensmittel zu sorgen, auch von dem Erkundigung einzuziehen, was in Gallien vorgehien, und seine Maßregeln nach Zeit und Umständen zu nehmen. Er für seine Person segelte mit fünf Legionen, und eben so viel Kavallerie, als er zu Lande ließ, mit gelindem Südwinde ab: der aber um Mitternacht nachließ, dergestalt, daß er seinen Lauf nicht weiter halten konnte, sondern durch die Ebbe so weit verschlagen wurde, daß er bey Anbruch des Tages Britannien zur Linken hinter sich sah. Bey erfolgter Fluth suchte er durch Hülfe der Ruder an die Seite der Insel zu kommen, auf welcher er im vorigen Jahre die Landung am bequemsten fand. Und hierbey zeigten die Soldaten den loblichsten Fleiß, als welche durch unaufhörliches Rudern die schweren Transportschiffe mit den Galeeren gleich schnell fortbrachten. Gegen Mittag landete man mit der ganzen Flotte, ohne daß sich ein Feind sehen ließ. Denn ob sich gleich viele Truppen dahin zusammen gezogen: so erfuhr man doch nachher von den Gefangenen, daß sie über unsere zahlreiche Flotte in Schrecken gerathen, und sich von dem Ufer wegbegeben, und zwischen den Gebürgen versteckt hätten. Es liessen sich nemlich mit denen Schiffen, die wir vom vorigen Jahre hatten, und die einige zu ihrem eigenen Gebrauche sich machen lassen,

(9) mehr als 800 Schiffe auf einmal sehen. Nachdem Cäsar die Armee aussteigen lassen, und einen zum Lager bequemen Ort eingenommen, ließ er, sobald ihm die Gefangenen Nachricht gebracht, wo sich die feindliche Truppen gesetzt, zehen Kohorten und 300 Reuter bey dem Meere zurück, die Schiffe zu bewahren, und marschirte um die dritte Nachtwachte gegen den Feind. Er befürchtete für die Schiffe desto weniger, weil sie an einem weichen und freyen Ufer vor Anker lagen; und übergab sie der Aufsicht des Q. Atrius. Er hatte des Nachts einen Marsch von ohngefähr 12000 Schritt gethan, als ihm die feindliche Truppen ins Gesicht kamen. Diese waren mit der Kavallerie

vallerie und den Streitwagen gegen einen Fluß gegangen, um unsere Leute von den Anhöhen abzuhalten, und ihnen ein Treffen zu liefern. Allein wie sie von unserer Kavallerie zurückgetrieben wurden: versteckten sie sich in die Wälder, und suchten dazu einen durch Kunst und Natur festen Ort aus, den sie dem Anscheine nach eines einheimischen Krieges wegen schon zuvor so eingerichtet hatten. Denn es waren alle Zugänge durch eine Menge abgehauener Bäume vermachet. Aus diesen Wäldern ließen sie sich nur hin und wieder zur Gegenwehr sehen, und hinderten unsere Leute in die Verschanzung einzudringen. Allein die Soldaten der siebenden Legion machten ein Sturmdach, und warfen einen Ball vor den Verschanzungen auf; wodurch sie sich nicht allein des Platzes bemächtigten, sondern auch mit so gutem Glücke sie aus dem Walde trieben, daß sie nur wenig Blesirte bekamen. Es verbot aber Cäsar, ihnen auf der Flucht weiter nachzusetzen, theils weil er die Gegend nicht kannte, theils weil der größte Theil des Tages bereits verstrichen war, und er die übrige Zeit zur Befestigung des Lagers angewendet wissen wollte. Den folgenden Tag kommandirte er drey (I) Korps Infanterie und Kavallerie, die Flüchtigen zu verfolgen. Wie diese etwas fortmarschirt waren, und man nur noch die Hintersten sehen konnte: kamen vom Q. Atrius Reuter beyhm Cäsar mit der Nachricht an, daß in der vorigen Nacht der heftigste Sturm entstanden, und bey nahe alle Schiffe beschädigt, und ans Ufer verschlagen worden; weil weder die Anker und Stricke festgehalten, noch die Bootsknechte und Schiffleute der Gewalt des Sturms widerstehen können. Der Schaden war also insonderheit dadurch groß geworden, daß die Schiffe aneinander gestossen hätten. Auf diese Nachricht ließ Cäsar die (II) Legionen und die Kavallerie zurück rufen, und den Marsch einstellen. Er aber für seine Person begab sich zur Flotte, und sah nun mit eigenen Augen, was er durch Boten und Briefe erfahren. Bierzig Schiffe ohngefähr waren verlohren gegangen; die übrigen aber schienen mit vieler Mühe ausgebeffert

werden zu können. Er suchte also von den Legionen Zimmerleute aus; die übrigen ließ er vom festen Lande kommen. Auch schrieb er dem Labienus, so viel Schiffe, als möglich wäre, mit den bey sich habenden Legionen zu bauen. Zugleich hielt er fürs beste, aller Mühe und Arbeit ohngeachtet, die Schiffe insgesamt aufs Land bringen, und um sie und das Lager ein Retranchement ziehen zu lassen. Hierzu brauchte er beynah 10 Tage, weil er die Soldaten auch nicht einmal des Nachts von der Arbeit ausruhen ließ. Nachdem nun die Schiffe aufs Land gebracht, und das Lager trefflich verschanzt worden: mußten eben diejenigen Truppen, welchen er zuvor die Schiffe in Verwahrung gegeben, abermals zurück bleiben, und er marschirte an den Ort, welchen er verlassen hatte. Daselbst hatten sich bereits zahlreiche Britannische Truppen zusammengezogen, die sich zu ihrem General en Chef einhellig den Cassivellaunus erwählt, dessen Land, das ohngefähr 80000 Schritt vom Meer liegt, die Tamesis von den Seestädten scheidet. Dieser führte in den vorigen Zeiten beständig Krieg mit den übrigen Republiken; allein wegen unserer Ankunft unterwarfen sie sich sämtlich seinem Kommando. Den landwärts liegenden Theil von Britannien bewohnen diejenigen Völker, welche nach ihrem Vorgeben auf der Insel selbst geböhren sind; den gegen die See zu aber haben die Nationen inne, welche aus Belgium übergegangen, um Beute zu machen, und das Land zu bekriegen; diese führen auch fast alle die Nahmen derjenigen Republiken, aus welchen sie ihren Ursprung genommen, und dahin gekommen sind. Bey Gelegenheit der geführten Kriege nahmen sie ihren beständigen Aufenthalt daselbst, und fiengen an die Felder zu bauen. Das Land ist sehr volkreich, und die Wohnungen sind meistens, wie die gallischen. Auch gibt es Vieh im Ueberfluß. Statt des Geldes bedienen sie sich des Kupfers oder eiserner Ringe von gewisser Schwere. In den mitternächtlichen Gegenden wächst Zinn; gegen die See zu etwas Eisen; das Kupfer aber lassen sie sich aus andern

deru

den Ländern bringen. Holz gibt es von allerley Arten, wie in Gallien; nur Büchen und Tannen nicht. Sie dürfen weder einen Haasen, noch ein Huhn oder eine Gans essen; jedoch ziehen sie diese Thiere zu ihrem Vergnügen auf. Die Luft ist gemäßiger, als in Gallien, und die Kälte nicht so strenge. Die Insel ist ihrer natürlichen Figur nach dreyeckigt. Eine (13) Seite, die etwa 500000 Schritt lang ist, liegt gegen Gallien über. Von dieser sieht der obere Winkel, ohnweit Kantium, wo gemeiniglich die gallischen Schiffe landen, gegen Morgen, der untere gegen Mittag. Die andere und westliche Seite liegt gegen Spanien über, und hat Sibernien neben sich, welches aber um die Hälfte kleiner ist, als Britannien, hingegen aber eben so weit entfernt liegt, als Gallien. Mitten auf dieser Strasse liegt die Insel Mona, nebst noch mehrern kleinern Inseln, von welchen einige Schriftsteller melden, daß auf denselben gegen den Winter 30 Tage hintereinander Nacht sey. Wir haben aber davon unser Nachforschens ungeachtet nichts erfahren; ausser daß wir an Wasseruhren bemerkten, daß die Nächte kürzer seyn als auf dem festen Lande. Diese andere Seite soll ihrer Meynung nach 700000 Schritt lang seyn. Die dritte liegt gegen Mitternacht, und dieser ist kein Land gegenüber; ihr Winkel aber sieht meistens gegen Germanien, und ihre Länge wird auf 800000 Schritt geschätzt. Folglich hat die Insel in ihrem ganzen Umfange 2000000 Schritte. Unter allen Einwohnern derselben sind die in der Landschaft (14) Kantium, welche ganz am Meere liegt, die gesittetsten, und ihre Lebensart ist von der gallischen nicht viel unterschieden. Die meisten aber von denen, welche mehr landwärts wohnen, säen kein Korn, sondern leben von Milch und Fleisch, und kleiden sich mit Fellen. Alle Britannier bestreichen sich mit Weidekraut, welches eine blaue Farbe gibt, und ihnen ein fürchterliches Ansehen im Kriege macht. Die Haare auf dem Kopf lassen sie lang wachsen; diese aber, und den Bart über der Lippe ausgenommen, scheeren sie ihren ganzen Leib. Zehne

oder zwölfte haben immer ihre gemeinschaftliche Weiber, vornehmlich die Gebrüder untereinander, und Väter mit den Söhnen. Wenn nun Kinder von ihnen erzeugt werden: so eignet man sie demjenigen zu, von welchem die Jungfern zuerst ge-

(15) heyrathet worden. Die feindliche Kavallerie und die Kriegsteute auf den Streitwagen fielen unsere Kavallerie auf dem Marsche heftig an; jedoch behielt diese allenthalben die Oberhand, und jagte den Feind in die Wälder und auf die Gebürge; bey welcher Gelegenheit sie einige verlohren, weil sie zu hitzig im Nachsetzen waren, da sie hingegen unter dem Feind eine grosse Niederlage anrichteten. Wie sich aber unsere Leute nichts versahen, und mit der Befestigung des Lagers sich beschäftigten, thaten die Feinde einen plötzlichen Ausfall, griffen die auf den Posten vor dem Lager stehenden Truppen an, und fochten aus allen Kräften. Cäsar schickte den Seinen von zween Legionen die zween ersten Kohorten zu Hülfe. Sie geriethen aber über die neue Art des Gefechts dergestalt in Furcht, daß, ob sie gleich nahe aneinander standen, dessen ohngeachtet die Feinde sich erdreisteten, sich mitten durchzuschlagen, und auch glücklich durchkamen. Man schickte also mehrere Kohorten ab, und nöthigte dadurch den Feind sich zurück zu ziehen. Indessen blieb an diesem Tag der Kriegstribun,

(16) M. Laberius Durus. Dieses Gefecht, welches vor der ganzen Armee und dem Lager vorfiel, war der sicherste Beweis, daß sich unsere Soldaten für einen solchen Feind nicht gut schicken. Ihre Rüstung ist zu schwer, als daß sie ihm auf der Flucht nachsetzen könnten, oder es wagen dürften, ihre Fahnen zu verlassen. Die Kavallerie ist gleichfalls vieler Gefahr ausgesetzt. Denn der Feind zieht sich gemeiniglich, und zwar mit gutem Vorbedacht, zurück. Hat er nun unsere Kavallerie von den Legionen etwas weggelockt: so springt er vom Wagen, und fängt zu Fuß ein ganz ungleiches Gefecht an; so daß einerley Gefahr vorhanden ist, man mag im Zurückziehen oder im Nachsetzen begriffen seyn. Hierzu kommt noch dieses, daß sie

sie

sie in der Bataille nie beisammen stehen, sondern zerstreut, und weit von einander gestellt; auch wissen sie ihre Leute dergestalt zu postiren, daß sie immer einander ablösen, und frische Mannschaft in die Stelle der Entkräfteten treten kann. Den folgenden Tag setzten sich die Feinde auf den Anhöhen in ziemlicher Entfernung vor dem Lager, und es zeigte sich nur eine kleine Anzahl von ihnen, so daß sie auch die Unserigen mit weit geringerer Hitze anfielen, als den vorigen Tag geschah. Des Mittags aber, als Cäsar mit dem Legaten, B. Trebonius, drey Legionen zur Fouragirung ausschickte, giengen sie plötzlich von allen Seiten auf diese los; die sich hinwieder aufs tapferste wehrten, und den Feind in die Flucht jagten; und da sich die Kavallerie auf ihren Sukkurs verließ, hörte sie auch nicht eher auf ihm nachzusetzen, bis er gänzlich zerstreuet, dabey machten sie ungemein viel nieder, und gaben ihnen weder Zeit sich zu sammeln, noch sich zur Wehr zu setzen, noch von den Wagen zu springen. Die Hülfsstruppen, die aus allen Gegenden zusammen gekommen waren, nahmen sogleich von dieser Flucht den Weg nach Haus; und nach dieser Zeit haben die Feinde niemals mehr alle ihre Truppen gegen uns ins Feld gestellet. Cäsar merkte ihre Absichten, und zog hierauf die Armee an die Tamesis, ins Land des Cassivellaunus. Diesen Fluß kan man nur an einem Orte, und auch da nicht ohne Schwierigkeit passiren. Bey seiner Ankunft daselbst fand er ein zahlreiches Heer am andern Ufer des Flusses in Schlachordnung gestellt. Sie hatten dasselbe mit spitzigen Pallisaden vermacht, und auch dergleichen in den Fluß selbst eingeschlagen, welche man vor dem Wasser nicht sehen konnte. Dieß erfuhr Cäsar von den Gefangenen und Ueberläuffern. Er schickte also die Kavallerie voran, und ließ ihr sogleich die Legionen folgen; wobey die Soldaten, ob sie gleich nur den Kopf über dem Wasser hatten, so schnell und muthig liefen, daß die Feinde den Angriff der Legionen und der Kavallerie nicht aushalten konnten, sondern das Ufer verliessen, und sich

- (19) auf die Flucht begaben. Cassivellaunus, der nach obigen Berichten alle Hoffnung zu einer Schlacht fahren lassen, und den größten Theil der Armee auseinander gehen heissen, beobachtete mit ohngefähr 4000 bey sich behaltenen Wagenstreitern unsere Märsche, gieng etwas aus dem Wege, und verbarg sich an unwegsamen und waldigten Dertern; auch zog er in denjenigen Gegenden, von denen er bemerkt hatte, daß wir durch dieselben marschiren würden, Vieh und Menschen aus dem Lande in die Wälder; und wenn sich unsere Kavallerie etwas freyer auf den Aeckern zerstreute, sie zu verheeren und auszuplündern: so schickte er auf allen ihm bekannten Strassen und Wegen seine Wagenstreiter aus den Wäldern heraus, versetzte unsere Kavallerie in nicht geringe Gefahr, und hielt sie dadurch von weiterm Herumstreifen ab. Die Folge davon war diese, daß sie der Cäsar nimmermehr allzuweit von den Legionen gehen ließ, aber auch eben deswegen dem Feind mehrern Schaden durch Sengen und Brennen nicht thun konnte, als den Legionssoldaten durch ihre Kräfte und Marschiren möglich war.
- (20) Unterdessen kam von den Trinobantern, welches fast die mächtigste Völkerschaft in diesen Gegenden ist, eine Gesandtschaft bey dem Cäsar an. Es hatte sich aus dieser Republik ein junger Herr, mit Nahmen Mandubratius, nach Gallien zum Cäsar gemacht, und in seinen Schutz begeben, weil sein Vater, Imanuentius, König der Trinobanter war, von dem Cassivellaunus aber ermordet wurde, dessen Händen er noch so glücklich war, durch die Flucht zu entgehen. Sie liessen also den Cäsar ihrer Unterwürfigkeit versichern, und bitten, den Mandubratius wider die Gewaltthätigkeiten des Cassivellaunus zu schützen, und ihn wieder zum Regenten ihrer Republik einzusetzen. Cäsar forderte auf diesen Antrag 40 Geiseln, und Lebensmittel für die Armee, und schickte ihnen den Mandubratius zurück; sie aber haben beyden Forderungen auß schleunigste Genügen geleistet. Sobald Cäsar die Trinobanter in seinen Schutz genommen hatte, und ihnen durch die Soldaten nicht

nicht das geringste Leid widerfahren lassen: nahmen auch die Cenimagner, Segontiaer, Ankaliter, Bibroker, Kasser, durch ihre Abgesandten zur Gnade des Cäsars ihre Zuflucht. Durch diese erfuhr er, daß die Stadt des Cassivellaunus, die mit Wäldern und Morästen umgeben sey, nicht weit von seinem izeigen Aufenthalt liege, in der sich eine ziemliche Anzahl Menschen und Vieh mögte versammlet haben. Die Britannier nennen aber das eine Stadt, wenn sie dichte Wälder mit einem Wall und Graben befestigen; wohin sie sich dann zusammen zu ziehen pflegen, die Anfälle der Feinde zu vermeiden. Er brach also mit den Legionen dahin auf, und fand den Ort durch die Kunst und Natur treflich befestigt. Dessen ohngesachtet machte er Anstalten, denselben von zwo Seiten zu bestürmen. Die Feinde wehrten sich eine Zeitlang, hielten aber doch den Anfall unsrer Soldaten nicht aus, und zogen sich von einer andern Seite aus der Stadt. Es fand sich eine grosse Menge Vieh in derselben, und es wurden viele von ihnen theils gefangen, theils niedergemacht. Während nun, daß die- (22) ses hier vorgieng, schickte Cassivellaun in die Landschaft Kantium, die nach obigem Berichte am Meere liegt, und izezt vier Königen, dem Cingetorix, Karvilius, Taximagulus und Segonax, unterworfen war, welchen er den Befehl ertheilte, unser Lager an der See unvermuthet anzugreifen und zu erobern. Wie diese nun demselben sich näherten, thaten die Unserigen einen Ausfall, nahmen viele von den Feinden, und besonders den berühmten General, Lugotorix, gefangen, und zogen sich unbeschädigt zurück. Wie Cassivellaun von diesem Treffen Nachricht erhielt, und den grossen Schaden erwog, den er erlitten, massen sein Land verheeret worden, und die Republiken von ihm abgefallen: schickte er durch Vermittelung des Komius von Atrebatium Gesandten an den Cäsar, sich ihm zu ergeben. Weil nun dieser sich vorgenommen hatte, den Winter aus Furcht vor den schnellen Empörungen der Gallier auf dem festen Land zuzubringen, auch der Sommer beynah

schon vorbei war: so forderte er Geiseln, und setzte einen gewissen Tribut fest, den Britannien dem römischen Staate jährlich bezahlen sollte. Auch untersagte er dem Cassivellaun mit allem Ernst, sich weder an dem Mandubratius noch an (23) den Trinobantern zu vergreifen. Nach erhaltenen Geiseln führte er die Armee ans Meer zurück, und fand die Schiffe ausgebeffert. Er ließ hierauf diese vom Land bringen, und entschloß sich, theils weil er viele Gefangene hatte, theils auch einige Schiffe durch den Sturm zu Grund gegangen, die Armee in zween Transporten hinüber führen zu lassen. Und also hatten wir das Glück, daß von so vielen Schiffen, so vieler Fahrten ohngeachtet, weder in diesem, noch im vorigen Jahre nicht eines verlohren gegangen, auf welchem sich Soldaten befunden; da hingegen von denen, welche leer zurück geschickt wurden, oder den ersten Transport der Soldaten ans Land gebracht hatten, oder die nachher Labienus erbauen lassen, ob es schon 60 zusammen waren, dennoch nur wenige den bestimmten Ort erreichten; die übrigen hingegen fast alle zerschlagen wurden. Wie also Cäsar auf diese einige Zeit vergebens gewartet, mußte er nothwendig die Soldaten etwas enger zusammen stellen, um nicht durch die Jahreszeit, wegen Annäherung des Aequinoctiums, an der Schiffarth verhindert zu werden. Er bekam auch den besten Wind; segelte daher mit dem Anfang der zweiten Nachtwache ab, und erreichte bey Anbruch des Tages das (24) Land, so daß alle Schiffe ohnbeschädigt hinüber kamen. Cäsar ließ dieselben ans Land bringen, und versammelte die Gallier zu Samarobriva. Weil aber dieß Jahr der grossen Dürre wegen wenig Korn gewachsen: so sah er sich genöthigt, eine andere Einrichtung mit den Winterquartieren zu machen, als im vorigen Jahre, und die Legionen in mehrere Landschaften zu verlegen. Demnach ließ er die eine den Legaten, K. Fabius, in das Land der Moriner; die andere den G. Cicero ins Land der Nervier; die dritte den L. Roscius in das Land der Essuer führen; die vierte aber mit dem T. Labienus bey den Remern, in der Nachbarschaft der Trevirer, das Winterquartier nehmen;

men;

men; und drey legte er in Belgium, über welche er den Quästor, M. Krassus, und den Legaten, L. Manatius Plankus, und B. Trebonius, das Kommando gab. Die Legion endlich, welche er vor kurzem jenseits dem Po angeworben, schickte er unter dem Kommando der Legaten, Q. Titurius Sabinus, und L. Aurunkulejas Kotta, zu den Eburonern, welche größtentheils zwischen der Maas und dem Rhein liegen, und damals den Ambiorix und Kativulkus zu Regenten hatten. Durch diese Vertheilung der Legionen glaubte er am besten dem Mangel der Lebensmittel abhelfen zu können. In dessen lagen sie doch alle zusammen in einem Raum von 100000 Schritt, diejenige ausgenommen, welche er den L. Roscius in die ruhigste und friedlichste Gegend führen ließ. Er für seine Person fand dabey für gut, so lang in Gallien zu bleiben, bis jede Legion an ihrem Orte wäre, und die Nachrichten von gescheneher Verschanzung der Winterquartiere eingeloffen seyn würden. Bey den Karnutern befand sich ein Herr von sehr (25) vornehmen Geschlechte, mit Nahmen Tasgetius, dessen Vorfahren ehemals das Regiment über diese Republik hatten. Cäsar war durch hinlängliche Proben von seiner Tapferkeit und freundschaftlichen Gesinnung gegen ihn überzeugt. Dieserwegen erhob er ihn wieder zur Würde seiner Ahnen; und es herrschte derselbe auch bereits ins dritte Jahr, als ihn seine Feinde öffentlich ums Leben brachten; woran auch viele aus der Bürgerschaft Schuld hatten. Wie Cäsar hiervon Nachricht erhielt, und aus der Ursache, daß die Anzahl der Verschwornen sehr groß war, einen Abfall der ganzen Republik befürchten mußte; befohl er dem L. Plankus, mit seiner Legion in aller Geschwindigkeit aus Belgium ins Karnutische zu marschiren, daselbst sein Winterquartier zu nehmen, und diejenigen, welche an der Ermordung des Tasgetius schuld wären, zu ihm zu schicken. Unterdessen wurde ihm von allen Legaten und Quästoren gemeldet, daß man die Winterquartiere bezogen, und den dazu bestimmten Ort befestigt habe. Aber (26) ohn-

ohngefähr fünfzehn Tage nach der Beziehung der Winterquartiere fiengen Ambiorix und Cativalkus unvermuthet an sich zu empören. Denn anfänglich nahmen sie zwar an den Gränzen ihres Reichs den Sabinus und Kotta in Empfang, und lieffen auch Lebensmittel in die Winterquartiere bringen. Nachher aber wurden sie von dem Trevirer, Induciomarus, überredet, ihr Volk aufzuwiegeln; und überfielen demnach unvermuthet diejenigen, welche im Holzhauen begriffen waren, und kamen mit einem zahlreichen Heer vor das Lager, es zu bestürmen. Man ergrif also in aller Geschwindigkeit die Waffen, und bestieg den Wall; die spanische Kavallerie aber that auf einer Seite einen Ausfall mit so glücklichem Erfolg, daß sich der Feind genöthigt sah, den Sturm aufzuheben, und sich zurück zu ziehen. Darauf erhoben sie nach ihrer Gewohnheit ein lautes Geschrey, daß einige von den Unserigen herauskommen und mit ihnen sich besprechen mögten, weil sie der gemeinschäftlichen Sache wegen Vorschläge thun wollten, durch welche die Streitigkeiten würden aufgehoben werden können.

- (27) Es wird also K. Arpinus, ein römischer Ritter und Freund des Q. Titurius, nebst dem Q. Junius, einem Spanier, der schon zuvor in Sachen des Cäsars bey dem Ambiorix gewesen, zur Unterredung abgeschickt. Gegen diese ließ sich Ambiorix folgendermassen hören: „Er hätte vom Cäsar zuviel
 „Gewogenheit genossen, als daß er nicht ihm verbindlich seyn
 „müßte. Denn durch seine Hülfe wäre er nun von dem Tribut
 „frey, welchen er sonst seinen Nachbarn, den Advatikern,
 „zu bezahlen verbunden gewesen; und Cäsar hätte ihm seinen
 „und seines Bruders Sohn wieder zurück geschickt, welche die-
 „ses Volk mit den übrigen Geiseln bekommen, und bey sich
 „in der Sklaverey und im Gefängniß gehabt hätte. Was also
 „die gesuchte Bestürmung des Lagers anbeträfe: so wäre nicht
 „er die Ursache davon; massen er vielmehr von der Republik
 „dazu genöthiget worden. Denn es hätte mit seiner Herr-
 „schaft überhaupt die Bewandtniß, daß das Volk eben so viel
 „Ge-

„Gewalt über ihn hätte, als er über dasselbe; und die Repu-
 „blik wäre dadurch zum Krieg veranlasset worden, weil sie sich
 „nicht hätte der schnellen Empörung der Gallier widersetzen
 „können. Dieß bezeuge seine geringe Macht; denn er hätte so
 „wenig Einsicht nicht, daß er sich getrauen sollte, mit seinen
 „Truppen das römische Volk zu besiegen. Aber das gesamte
 „Gallien hätte einen gemeinschaftlichen Entschluß gefaßt; und
 „dieser Tag wäre dazu festgesetzt, alle Winterquartiere des
 „Cäsars anzugreifen, damit keine Legion der andern zu Hül-
 „fe kommen könnte. Eine gallische Nation könne nicht leicht
 „der andern etwas versagen; vornemlich da der gefaßte Ent-
 „schluß die Erwerbung der allgemeinen Freyheit zu betreffen
 „scheine. Weil er nun hierdurch der Schuldigkeit gegen sein
 „Vaterland ein Genügen geleistet: so erinnere er sich ietzt auch
 „an seine Pflicht der Freundschaft, und ermahne den Cäsar,
 „der von ihm genossenen Gewogenheit wegen, und den Titu-
 „rius bitte er in Ansehung der mit ihm obwaltenden Gast-
 „freundschaft, auf seine und der Armee Erhaltung bedacht zu
 „seyn. Denn es sey ein starkes germanisches Heer in Sold
 „genommen worden, und über den Rhein gegangen; und
 „dieß würde in zween Tagen hier seyn. Es käme also auf sie
 „an, ob sie eher, als es die Nachbarn merken könnten, die
 „Truppen aus dem Winterquartier ziehen, und zum Cäsar
 „oder Labienus führen wollten, deren der eine nur ohngefähr
 „50000 Schritt, der andere ein wenig weiter entfernet sey.
 „So viel verspreche und versichere er endlich, daß er ihnen ei-
 „nen sichern Durchmarsch durch sein Land verschaffen wolle;
 „welches von ihm theils deßwegen geschehe, um für das Wohl
 „seiner Republik zu sorgen, die dadurch von den Winterquar-
 „tieren befreyt würde, theils sich dem Cäsar für seine Ver-
 „dienste gegen ihn dankbar zu bezeugen.“ Hiermit endigte Am-
 „biorix seine Rede, und begab sich zurück. K. Arpinus und (28)
 Janius hinterbringen hierauf den Legaten, was sie vernom-
 men, Das Unvermuthete dieser Nachricht setzte dieselben
 in

in Bewegung, und sie glaubten, auf die Sache achten zu müssen, ob sie gleich von einem Feinde herkäme. Vornehmlich aber wurden sie dadurch aufmerksam gemacht, weil es nicht wahrscheinlich war, daß die so schlechte und schwache Völkerschaft der Eburoner aus eigener Bewegung sich unterstanden, die Römer zu bekriegen. Sie brachten also die Sache vor den Kriegsrath, in welchem eine grosse Zwistigkeit entstand. L. Marinkulejus und die meisten Kriegstribunen und Officiers vom ersten Range hielten dafür, daß man ja nicht übereilt zu Werke gehen, noch ohne Befehl des Cäsars die Winterquartiere verlassen müßte; und behaupteten dabey, daß man auch dem stärksten germanischen Heere Widerstand thun könnte, weil die Winterquartiere bestens verschanzt wären; weßwegen sie auch den ersten Angriff der Feinde aufs tapferste ausgehalten, und noch dazu nicht wenige verwundet hätten. An Lebensmittel wäre kein Mangel. Inzwischen aber würde sowol von den nächsten Winterquartieren als vom Cäsar Succurs eintreffen. Und was endlich wohl leichtsinniger und schändlicher seyn könnte, als einen Entschluß in der wichtigsten Sache (29) auf Anrathen eines Feindes fassen? Darwider behauptete nun Titurius, daß man sich zu spät wehren würde, wenn sich erst der ohnedieß stärkere Feind mit den Germaniern würde vereinigt haben; und man würde sich dann nicht mehr bedenzen können, wenn erst die benachbarten Winterquartiere Schaden gelitten hätten. Er glaube ohnedieß, daß sich Cäsar nach Italien begeben; denn die Karnuter würden es gewiß nicht gewagt haben, den Tasset zu ermorden; noch würden die Eburoner mit so vieler Verachtung gegen unser Lager gekommen seyn, wenn er in Gallien wäre. Man müsse also auf die Sache selbst sehen, und nicht auf den, von welchem sie komme. Der Rhein wäre nah. Der Tod des Arionists und unsere vorrigen Siege müßte die Germanier nicht wenig fränken. Gallien wäre ebenfalls ganz erboßt, da es so viel Schmach erlitten, unter die Herrschaft des römischen Volkes gekommen,

und

und seinen alten Kriegeeruhm verlohren hätte. Endlich wer wohl denken könne, daß Ambiorix einen solchen Rath gegeben, wenn die Sache nicht gegründet wäre? Seine Meynung sey in jedem Falle sicher. Soferne keine grössere Gefahr zu befürchten: so würden sie ohne den geringsten Nachtheil zur nächsten Legion kommen; wo sich aber ganz Gallien mit den Germaniern verbunden hätte: so könnte man sich allein durch die Geschwindigkeit retten. Was aber wohl die Meynung des Kotta und der übrigen anderst gesinnten für einen Ausgang haben könnte? Denn wenn ja gegenwärtig keine Gefahr zu befürchten; so würde man wenigstens der langwierigen Belagerung wegen einen Mangel an Lebensmitteln zu erwarten haben. Nachdem sie nun auf diese Art von beyden Seiten heftig gestritten, (30) und vom Kotta und den vornehmsten Officiers das Widerspiel stark gehalten worden: sprach endlich Sabinus, und zwar mit etwas lauter Stimme, daß es ein grosser Theil der Soldaten hören konnte: Behaltet Recht, wenn ihr darauf besteht; ich bin es gewiß nicht, den am meisten unter euch die Furcht des Todes schröcket. Diese werden es erfahren, was das beste war, und von dir Genugthuung fordern, wenn es ihnen unglücklich ergehen wird. Sie könnten, wenn du es zugäbest, schon übermorgen sich mit den benachbarten Winterquartieren vereinigen, und sodann mit den übrigen gleichem Unglück Widerstand thun, ohne von denselben getrennt und zu weit entfernt durchs Schwerdt oder durch Hunger umkommen zu müssen. Der Kriegsrath stand auf; man umarmte beyde und bat sie, durch eine hartnäckige Verschiedenheit der Gesinnungen die Sache nicht der größten Gefahr auszusetzen. Man mögte bleiben oder sich auf den Marsch machen: so würde aller Schwierigkeit können vorgebeugt werden, wenn man nur durchaus einerley wollte und für gut hielt. Dieser Streit dauerte bis in die Nacht; da dann endlich Kotta nachgab, und die Meynung des Sabins die Oberhand behielt. Es wurde also bekannt gemacht, daß man mit Anbruch des Tages ab-

marz

marschiren wolle; weßwegen der übrige Theil der Nacht mit Wachen zugebracht wurde, indem ein jeder das Seine durchsuchte, um das Nöthige mitzunehmen, und hingegen die übrigen Bedürfnissen des Winterquartiers zurück zu lassen. Man sann dabey auf alle mögliche Mittel, theils die Gefahr zu zeigen, gegen welcher man nicht bleiben könne, theils diejenige zu vergrößern, welche dem durch Arbeit und Wachen müden Soldaten bey dem Ausmarsch bevorstände. Sie brachen aber mit dem Tage auf, als Leute, die sich vollkommen überredeten, daß ihnen Ambiorix diesen Rath nicht wie ein Feind, sondern wie ein Freund gegeben habe. Der Zug war lang und mit vieler Bagage belästigt. Die Feinde, welche aus dem nächtlichen Geräusche und Wachen den bevorstehenden Abmarsch der Römer merkten, erwarteten sie mit zweyen Korps im Walde an einem bequemen und verdeckten Orte in einer Entfernung von etwa 2000 Schritt; und sobald als der größte Theil der Armee in ein weites Thal gekommen, zeigten sie sich plötzlich auf beyden Seiten desselben, drangen in die Arriergarde ein, und verwehrten der Avantgarde den Ausgang aus dem Thal, dergestalt, daß sie sich mit den Unsrigen an einem ihnen sehr nachtheiligen Orte zu schlagen anfiengen. Titurius, welcher vorher nicht die geringste Anstalt gemacht hatte, gerieth hierdurch in Furcht und Schrecken, lief hin und her, die Kohorten in Ordnung zu stellen; und auch dieses that er mit solcher Bangigkeit, daß er schien allen Muth verlohren zu haben. Dann so pflegt es denen zu ergehen, welche sich entschliessen müssen, wenn die Gefahr schon nahe ist. Kotta aber, welcher sich mochte vorgestellt haben, daß sich dergleichen auf dem Marsche zutragen könnte, und der eben deswegen dazu nicht rathen wollen, unterließ in keiner Sache, für die gemeine Wohlfarth zu sorgen. Er redete die Soldaten an, erinnerte sie an ihre Pflicht, wie es einem Feldherrn zukommt; aber er fochte auch, wie es die Schuldigkeit eines Soldaten erfordert. Und weil sie wegen der Länge des Zuges nicht alles für sich bestellen

stellen noch bemerken konnten, was an jedem Orte zu thun seyn mügte: so liessen sie öffentlich bekannt machen, daß man die Bagage zurücklassen und sich in einen Kreis stellen sollte. Ob nun wohl diese Verfügung in dergleichen Fällen nicht zu tadeln ist: so gerieth es doch aniezt zum Nachtheil. Denn unsern Soldaten benahm es den Muth, und den Feinden wuchs er dadurch, weil man hierzu nicht ohne grosse Furcht und Zaghaftigkeit schien geschritten zu seyn. Ueberdieß war dieses eine nothwendige Folge, daß der gemeine Mann sich von seinem Fahnen entfernte, und jeder von der Bagage dasjenige zu holen und wegzupacken eilte, was er am liebsten hatte; wodurch alles ins Schreyen und Weinen kam. Hingegen fehlte es den Fein- (34) den an Entschliessungen nicht. Denn ihre Anführer liessen bey dem ganzen Heer bekannt machen, daß keiner aus der Stelle weichen sollte. Die Beute und alles, was die Römer zurückliessen, würde ihnen seyn. Sie hielten also von selbst dafür, daß alles auf den Sieg ankomme. Indessen waren ihnen unsere Leute sowol an Tapferkeit als der Anzahl nach gewachsen; und ob sie wohl weder ihren Chef noch ihr Glück hatten: so versuchten sie doch alles mögliche, sich durch ihr braves Verhalten zu retten. So oft sich also ein Kohorte vor den Kreis gestellt hatte, richtete er ein grosses Blutbad unter den Feinden an. Wie dieß Ambiorix wahrnahm, ließ er ausrufen, daß man von der Ferne die Pfeile abschiessen, nicht aber den Römern sich nähern, sondern der Theil vielmehr sich zurückziehen soll, den diese angriffen. Denn wegen ihren leichten Waffen und der täglichen Übung in denselben konnte ihnen kein Schaden zugefügt werden. Sobald sich aber die Römer wieder zu ihren Fahnen zurückzögen: sollte man ihnen nachsetzen. Dieser Ordre (35) kamen die Feinde aufs genaueste nach, und wichen mit aller möglichen Geschwindigkeit, sobald ein Kohorte aus dem Kreis getreten war, sie anzugreifen. Dadurch aber mußten die Unserigen nothwendig bloß werden, und sich den Pfeilen der Feinde aussetzen; und wenn sie auch wollten in den verlassnen Platz

(K. Jul. Cäsar.)

zurück treten: so wurden sie theils von denen, welche vor ihnen gewichen waren, theils von den zunächst stehenden umringt. Wollten sie aber in ihrer Stelle bleiben: so konnten sie weder ihre Tapferkeit zeigen, noch, da sie so dichte aneinander standen, sich vor den Pfeilen einer so grossen Menge Volks schützen. Indessen ob sie gleich von so vielen Unbequemlichkeiten bedrängt, und noch dazu stark bleßirt wurden, wehrten sie sich doch aufs tapferste; so daß der ganze Tag damit hingienge, massen vom Aufgang der Sonne bis gegen 8 Uhr gefochten wurde; und keiner begienge das geringste, wodurch er sich Unehre zugezogen hätte. Es wurde aber in diesem Treffen T. Valerius, ein Mann von vieler Tapferkeit und grossem Ansehen, welcher im vorigen Jahre der erste Hauptmann war, mit einem Wurfspeer durch beyde Hüften geschossen. G. Lukanus, von gleichem Range, der vielen Muth im Fechten zeigte, blieb, wie er seinem ins Gedräng gekommenen Sohne zu Hülfe eilte. Der Legate, L. Kotta, wurde, wie er eben im Begriff war, den sämtlichen Kohorten und Ordnungen Muth einzusprechen, (36) mit einem Schleuder im Gesicht verwundet. Durch diese Umstände wurde G. Titurius bewogen, den Ambiorix, den er von ferne seine Soldaten zum Kampf anfrischen sah, durch den Kn. Pompejus, seinen Dolmetscher, bitten zu lassen, daß er seiner und der Soldaten schonen mögte; welcher hierauf zur Antwort gab: „Daß, wenn er sich mit ihm besprechen wolle, er bereit dazu sey. Man würde ohne Zweifel von dem Volke leicht erhalten können, daß sie sich gegen die Römer friedlich betrügen; und so gebe er auch sein Wort von sich, daß ihm gleichfalls nichts zu Leyde geschehen solle.“ Titurius überlegte es also mit dem bleßirten Kotta, ob es wohl rathsam sey, aus dem Treffen sich wegzubegeben, und mit dem Ambiorix sich zu unterreden. Kotta aber weigerte sich, einem bewafneten Feind sich zu nähern, und blieb bey seiner Entschliessung, (37) Sabinus hingegen befohl den um sich habenden Kriegstribunen und vornehmsten Officiers, ihm zu folgen; und wie er zum

Am

Ambiorix gekommen war, legte er auf dessen Verlangen seine Waffen ab, und hieß seine Leute gleiches thun. Wie sie nun der Sache wegen mit einander handelten, zog Ambiorix das Gespräch mit Fleiß in die Länge, bis man ihn unvermuthet umringte und ermordete. Sogleich riefen sie nach ihrer Gewohnheit mit greulichem Geschrey Viktorie; fielen die Unserigen an, und brachten ihre Glieder in Unordnung. Kotta blieb mit einem grossen Theil der Soldaten mitten im Fechten; die übrigen aber zogen sich in das Lager zurück, welches sie verlassen hatten. Wie sich von diesen der Adlerträger, L. Petrosidias, von einer Menge Feinde umgeben sah, warf er den Adler in den Wall hinein, und gab vor dem Lager seinen Geist auf; nachdem er sich aufs tapferste gewehrt hatte. Die andern vertheidigten sich und das Lager mit vieler Mühe bis in die Nacht; in derselben aber brachten sie sich alle selbst um, weil sie kein Mittel der Rettung sahen. Einige wenige entwischten aus dem Treffen, und kamen auf unbekanntem Wegen durch die Wälder zum Labienus, dem sie diese Vorfälle berichteten. Stolz auf diesen Sieg marschirte Ambiorix sogleich Tag und Nacht mit der Kavallerie in das an sein Reich gränzende Land der Advatiker, und beordnete die Infanterie, ihm zu folgen. Nachdem er den Advatikern die Sache vorgestellt, und sie dadurch zur Empörung gebracht hatte, kam er den folgenden Tag in das Gebiet der Nervier, und ermahnte sie gleichfalls, diese Gelegenheit, sich auf beständig in Freyheit zu setzen, und sich an den Römern für die erlittenen Ungerechtigkeiten zu rächen, nicht aus den Händen zu lassen. Denn zweien Legaten wären mit einem grossen Theil der Armee geblieben; und es würde auch nicht schwer seyn, durch einen schnellen Ueberfall der Legion sich zu bemächtigen, die Cicero kommandire; wozu er ihnen alle mögliche Hülfe leisten wolle. Durch diese Vorstellungen gewann er die Nervier ohne alle Mühe. Sie schickten also eilends zu den Centronen, Grudiern, Lexakern, Pleumosiern und Gordunern, die alle unter ihrer Herrschaft

standen, und brachten alle mögliche Truppen zusammen. Mit diesen überfielen sie in aller Geschwindigkeit und höchst unvermuthet den Cicero, dem noch nicht einmal der Tod des Titurius zu Ohren gekommen war. Er hatte also nothwendiger Weise das Schicksal, daß ihm einige Soldaten, welche Holz und andere Materie zu den Verschanzungen aus dem Walde holen sollten, aufgefangen wurden, und in die Hände der Feinde fielen. Hierauf fiengen die Eburoner, Advatiker, Nervier und alle ihre Bundsgenossen und Schutzverwandten mit einem starken Heere an die Legion zu attackiren. Die Unserigen liefen eiligst zu den Waffen, und bestiegen den Wall. Man wehrte sich diesen Tag mit vieler Mühe; weil die Feinde alles suchten durch die Geschwindigkeit zu zwingen, und dabey glaubten, daß sie ihre Absichten erreicht hätten, wenn sie diesen Sieg davon tragen würden. Cicero schrieb sogleich an den Cäsar, und versprach dem die größten Belohnungen, der ihm den Brief einhändigen würde. Es wurden aber die Boten aufgefangen, weil alle Wege besetzt waren. In der Nacht errichtete man mit unglaublicher Geschwindigkeit aus dem Holze, welches zu den Verschanzungen zusammen geführt worden, 130 Thürme, und brachte zur Vollkommenheit, was dem Werk noch zu fehlen schien. Die Feinde, welche noch grössere Verstärkungen erhalten, bestürmten den folgenden Tag das Lager, und füllten die Gräben aus. Man wehrte sich mit gleicher Tapferkeit; und dieß geschah auch die folgende Tage. Die ganze Nacht hindurch arbeitete man; und weder Kranke noch Bleibirte durften der Ruhe geniessen. Was den andern Tag zur Vertheidigung nöthig war, wurde die Nacht zuvor gemacht. Man verfertigte grosse vorn gebrannte Pallisaden und eine ziemliche Menge Mauerpieße. Man belegte die Thürme mit Boden, und bauete geflochtene Schießlöcher und Sturmdächer um sie her. Auch Cicero selbst genoss nicht einmal der Ruhe, ob er schon sehr schwächlich war, so daß ihn die

(40) Soldaten gleichsam nöthigen mußten, seiner zu schonen. Hier-

(41) auf

auf bezeugten dem Cicero die Heerführer und Vornehmsten der Nervier, die einigen Zutritt zu ihm hatten, und in Freundschaft mit ihm standen, ihr Verlangen, mit ihm zu sprechen. Nachdem sie vor ihn gelassen worden, thaten sie dessen gleichfalls Erwähnung, was Ambiorix dem Titurius vorgestellt hatte: "Ganz Gallien sey in den Waffen; die Germanier wären schon über dem Rhein. Man bestürme die sämtlichen Winterquartiere des Cäsars zu gleicher Zeit." Sie fügten dieser Rede die Nachricht von dem Tode des Titurius bey, und um ihm allen Zweifel zu benehmen, zeigten sie ihm den Ambiorix selbst, mit der Versicherung, "daß man sich sehr betrüge, wenn man von denjenigen Hülfe erwarte, die in gleicher Gefahr ständen. Indessen verlangten sie aus Achtung gegen das römische Volk weiter nichts, als von den Winterquartieren befreyet zu seyn, und daraus keine Gewohnheit gemacht zu sehen. Man könnte dieselben in Absicht auf sie ohne alle Gefahr verlassen, und ohne Furcht sich wenden, wohin man wolle." Cicero gab hierauf nur dieses zur Antwort: "Das römische Volk wäre nicht gewohnt, von einem gegen sich zu Felde liegenden Feind Vorschläge anzunehmen. Wenn sie die Waffen niederlegen und Gesandten an den Cäsar schicken wollten: so biete er ihnen seine Vermittelung an, und könne von dessen Gerechtigkeitsliebe hoffen, daß er ihr Ansuchen werde statt finden lassen." Betrogen in ihrer Hoffnung führten die Nervier einen II Fuß hohen Wall und 15 Fuß tiefen Graben um die Winterquartiere. Dieses sahen sie in den vorigen Jahren von unsern Leuten, und ließen sich die von der Armee bekommene Gefangene darinn weiter unterrichten. Allein es mangelte ihnen an den eisernen Werkzeugen, welche sie zu dergleichen Arbeit hätten gebrauchen können, weßwegen sie sich genöthigt sahen, die Rasen mit dem Degen zu stechen, die Erde aber mit den Händen zu sammeln, und in ihren kleinen Rüdcken wegzuschleppen. Dabey konnte man aber auf die Menge des Volks schliessen; massen sie dieser Beschwerlichkeiten ohngeachtet in weniger als drey Stunden eine Verschanzung von 10000 Schritt im Umfange zu Stande brachten.

Die übrigen Tage führten sie Thürmer nach der Höhe des Walleß auf, und verfertigten Sichelu und Sturmdächer; welches (43) sie gleichfalls von diesen Gefangenen lernten. Am siebenden Tag der Belagerung entstand ein heftiger Windsturm. Dessen bedienten sich die Feinde, so daß sie aus Thon gemachte glüende Kugeln durch Hülfe des Schlanders auf die Hütten warfen, welche nach der Gewohnheit der Gallier Strohdächer hatten; und auch feurige Wurfspiesse auf dieselben fallen ließen. Beydes fieng sogleich Feuer, und dieses wurde durch den starcken Wind in das ganze Lager getrieben. Sogleich näherten sich die Feinde mit grossen Geschrey, als wenn sie den Sieg bereits in Händen hätten, und machten Anstalt, die Thürmer und Sturmdächer anrücken zu lassen, und den Wall mit Leitern zu ersteigen. Allein unsere Soldaten hielten sich tapfer, und zeigten ihren völligen Muth. Es setzte ihnen zwar das Feuer von allen Seiten zu; sie wurden mit einer unbeschreiblichen Menge Pfeile beschossen; ihre Bagage und alle das Ihrige mußten sie im Brand aufgehen sehen; dessen ohngeachtet verließ keiner den Wall, sich wegzumachen; kaum sah einer sich um; sondern alle fochten vielmehr mit der größten Hitze. Es war also dieser Tag wirklich für uns ungemein saur; aber er gab auch einen solchen Ausgang der Sache, daß der größte Theil der Feinde bleßirt und getödtet wurde, massen sie sich selbst unten am Walle dergestalt im Wege waren, daß die erstern vor den letztern sich nicht zurückziehen konnten. Als nun die Flamme in etwas nachließ, und an einer Seite ein Thurm ganz nah an den Wall geführt wurde, wichen die Hauptleute des dritten Kohorts von dem Platz, den sie inne hatten, und zogen alle ihre Leute zurück; sodann forderten sie den Feind mit Minen und Worten auf, hereinzukommen. Allein er unterstand sich solches nicht; worauf sie von allen Seiten mit Steinen geschmissen, und herunter gejagt, der Thurm aber in Brand gesteckt wurde. (44) Bey dieser Legion befanden sich zween sehr tapfere Kapitäns, T. Pulsio, und L. Varenus, welche dem ersten

ersten Range nahe waren. Diese hatten einen beständigen Streit des Vorzugs wegen untereinander, und geriethen alle Jahre aus dieser Ursache in die heftigste Feindschaft. Wie man nun im hitzigsten Gefecht war: sprach Pulvio: „Was zauderst du noch, Varenus? oder was für Gelegenheit suchst du noch, deine Tapferkeit zu beweisen? Dieser, dieser Tag wird unsern Streitigkeiten ein Ende machen.“ Nach diesen Worten gieng er aus den Schanzen heraus, und rannte auf den Hauffen der Feinde, der am dichtesten stand. Auch Varenus blieb nicht innerhalb derselben, sondern folgte ihm, um keiner Beschimpfung sich auszusetzen, in geringer Entfernung. Pulvio schos seinen Pfeil auf die Feinde, und durchbohrte einen, der aus dem Hauffen hervor lief. Wie dieser mit dem Tode rang, bedeckten ihn die andern, und beschossen ihn sämtlich, daß er sich nicht zurückziehen konnte, und sein Schild wurde dergestalt durchschossen, daß der Wurfspieß im Degengehenke blieb. Dieser Zufall verrückte die Scheide, und, indem er den Degen ziehen wollte, konnte er die rechte Hand nicht geschwind genug brauchen; in welcher Verwirrung ihn die Feinde umringten. Varen sprang ihm in dieser Noth bey; und sogleich wendete sich der ganze Hauffen der Feinde vom Pulvio auf ihn; absonderlich da sie glaubten, daß dieser bereits geblieben. Varen zog den Degen, und kam mit ihnen ins Handgemeng, so daß er einen tödtete, die übrigen aber etwas zurücktrieb. Wie er nun allzuhitzig diesen nachsetzte, wurde er Bergab gestossen und fiel. Diesem kam wieder Pulvio in seiner Noth zu Hülfe, und beyde begaben sich hierauf nach vielem Blutvergiessen unbeschädigt in die Festungswerke zurück. Also hat bey beyden das Glück in Absicht ihrer Uneinigkeit und Eifersucht dergestalt obgewaltet, daß ein Feind dem andern das Leben retten mußte, und niemand den Ausspruch thun konnte, wer den andern an Tapferkeit übertreffe. Die Belagerung wurde von Tag zu (45) Tag heftiger, und der vielen Blesirten wegen ruhte die Verteidigung immer auf wenigern. Man schickte also unaufhör-

lich Boten und Briefe an den Cäsar, von welchen die meisten vor den Augen unsrer Soldaten aufgefangen und aufs schmachlichste hingerichtet wurden. Indessen befand sich innerhalb unsrer Schanzen ein Nervier, mit Namen Vertiko, von vornehmen Herkommen, der sich vom Anfang der Belagerung zum Cicero geflüchtet, und alle Treue gegen ihn erwiesen hatte. Dieser beredete seinen Sklaven, mit dem Versprechen, die Freyheit, und überdieß noch ansehnliche Belohnungen zu bekommen, daß er einen Brief an den Cäsar überbringen sollte. Diesen band er an einen Wurfspieß, und weil ein Gallier unter seinen Landsleuten ohne Verdacht wandern kan, langte er auch glücklich beyhm Cäsar an. Durch diesen vernahm derselbe

- (46) die Gefahr, in welcher sich Cicero befand. Cäsar bekam diesen Brief um die 11te Stunde des Tages, und sogleich schickte er einen Boten an den Quästor, M. Crassus, ins Land der Bellovaker, welches von ihm 25000 Schritt entfernt war, mit dem Befehl, daß die Legion um Mitternacht aufbrechen, und in möglichster Geschwindigkeit zu ihm stossen sollte. Mit diesem Boten machte sich Crassus alsbald auf den Weg. Einen andern schickte er an den Legaten, K. Fabius, ins Atrebatische die Legion zu führen, wo er durchkommen mußte. Dem Labienus aber schrieb er, wenn es die Umstände erlaubten, mit der Legion ins Nervische zu kommen. Hingegen hielt er es nicht für rathsam, auf den übrigen Theil der Armee zu warten, weil solcher allzuweit entfernt war. In der Kavallerie zog er ohngefähr 400 Mann aus den nächsten Winterquartieren zusammen. Gegen drey Uhr erfuhr er von den Vortruppen die Ankunft des Crassus; und an diesem Tage marschirte er 20000 Schritt fort; den Crassus aber ließ er in Samarobriua, und untergab seinem Kommando eine Legion, weil in dieser Stadt das Feldgeräthe der Armee, die Geiseln der Republik, das Archiv und aller für die Winterquartiere dahin geführter Proviant zurückblieb. Fabius verweilte sich der erhaltenen Ordre gemäß nicht lange auf dem Marsch, und
- kam

Kam ihm an der Spitze der Legion entgegen. Labienus hingegen, gegen den seit eingeloffener Nachricht von dem Tode des Sabinus und der Niederlage der Kohorten alle Trevirischen Truppen im Annarsch waren, befürchtete, dem durch diesen Sieg sehr stolz gewordenen Feind nicht allen Widerstand thun zu können, wenn er ihnen würde Anlaß geben, seinen Marsch aus dem Winterquartier für eine Flucht auszulegen. Er schrieb also dem Cäsar zurück, daß er sich nicht ohne grosse Gefahr mit der Legion auf den Weg begeben könnte, und berichtete ihm zugleich, was bey den Eburonern vorgegangen, und daß die gesammte Infanterie und Kavallerie der Trevirer 3000 Schritt von seinem Lager sich gesetzt hätte. Cäsar billigte dessen ge- (48) nommene Entschliessung; und ob er sich nun wohl statt dreyer Legionen mit zweyen begnügen lassen mußte: so glaubte er doch, daß die Geschwindigkeit das beste Mittel bleiben werde, sich und die Seinigen zu retten. Er begab sich also mit starken Märschen ins Nervische, wo er von den Gefangenen erfuhr, was bey dem Cicero vorgienge, und wie gefährlich die Sachen ständen. Er beredete hierauf einen gallischen Reuter durch Versprechung ansehnlicher Belohnungen, einen Brief dem Cicero zu überbringen, den er griechisch schrieb, damit nicht die Feinde unsere Absichten erfahren mögten, falls sie ihn auffiengen. Den Reuter beordnete er, den Brief an den Spieß zu binden, und diesen ins Lager zu werfen, wenn er nicht sollte zum Cicero selbst kommen können. Im Brief aber schrieb er, daß er mit den Legionen auf dem Marsch sey, und bald zu ihm treffen werde; welcher Nachricht er die Ermahnung anhängte, in seiner bisher erwiesenen Tapferkeit nicht nachzulassen. Der Gallier sah sich auch wirklich nicht ausser Gefahr, und schmiess den Wurffspieß ins Lager, der von ohngefähr an einem Thurm stecken blieb, und erst am dritten Tage von einem unsrer Soldaten bemerkt wurde; worauf man ihn abnahm, und zum Cicero brachte. Dieser las den Brief erst für sich, und sodann auch vor allen Soldaten, wodurch sie insgesamt in die größte

Freude versetzt wurden. Bald darauf aber benahm ihnen der Rauch, den man von ferne sah, allen Zweifel, daß die Legionen im Numarsch seyen. Solches hatten die Gallier kaum durch ihre Spionen in Erfahrung gebracht: so hoben sie schon die Belagerung auf, und marschirten mit allen Truppen, die sich ohngefähr auf 60000 Mann beliefen, dem Cäsar entgegen. Cicero bat sich von oben erwähntem Vertiko den Gallier noch einmal aus, um durch ihn dem Cäsar einen Brief senden zu können. Diesen ermahnte er, eben so behutsam als geschwind auf seinem Weg zu seyn; im Brief aber berichtete er, daß ihn der Feind verlassen, und ihm mit allem Volk entgegen käme. Cäsar erhielt diesen Brief um Mitternacht, worauf er die Sache seinen Leuten anzeigte, und sie zum Fechten aufmunterte. Den folgenden Tag brach er mit Aufgang der Sonne auf, und nachdem er etwa 4000 Schritt weit marschirt war, erblickte er den Feind jenseit eines grossen Thals und eines Flusses. An einem so nachtheiligen Orte konnte man mit so zahlreichen Truppen nicht ohne Gefahr fechten. Weil er nun wußte, daß Cicero entsetzt sey, und für dienlich hielt, in seiner Eilfertigkeit in etwas nachzulassen: so machte er Halt, und schlug sein Lager am bequemsten Ort auf, den er dazu finden konnte. Dieses war zwar an sich schon klein, denn er hatte kaum 7000 Mann bey sich, und alle Bagage war zurück gelassen. Dessen ohngeachtet machte er auch noch überdieß die Strassen darinn so enge, als möglich war, um bey dem Feind den verächtlichsten Begriff von sich zu erwecken. Indessen schickte er allerwärts Rundschafter aus, um zu erfahren, wo man am bequemsten das Thal passiren könnte. Diesen Tag fielen am Flusse kleine Scharmützel zwischen der Kavallerie vor; beyde Theile aber blieben in ihrem Lager; die Gallier aus dem Grunde, weil sie Verstärkung erwarteten, die sich noch nicht versammlet hatte; Cäsar aber, um etwa die Feinde durch den Schein einer Furcht über das Thal zu sich zu locken, damit er vor seinem Lager ein Treffen liefern könnte; oder falls dieses nicht

nicht

nicht möglich wäre, nach eingezogener Nachricht von der Beschaffenheit der Wege mit geringerer Gefahr das Thal und den Fluß zu passiren. Bey Anbruch des andern Tages näherte sich die feindliche Kavallerie dem Lager, und focht mit der unserigen. Cäsar hieß sie aber mit gutem Vorbedachte sich ins Lager zurückziehen. Zugleich gab er den Befehl, einen etwas höhern Wall um das Lager zu machen, und die Thore zu verbauen; bey allen diesen Geschäften aber das größte Geräusch zu machen, und sich furchtsam zu stellen. Diese Verfügung (51) hatte auch wirklich die Folge, daß die Feinde ihre Truppen herüber führten und sich an einem nachtheiligen Orte in Schlachordnung stellten. Wie aber die Unserigen auch die Verschanzungen verliessen, rückten sie näher an, und beschossen von allen Seiten das Lager. Zugleich schickten sie ihre Herolde um dasselbe herum, auszurufen: „Wer Lust hätte, zu ihnen überzugehen, er möchte ein Gallier oder Römer seyn, der hätte bis drey Uhr Zeit dazu; länger aber nicht.“ Dabey sahen sie unsere Leute mit so vieler Verachtung an, daß einige anfiengen, auf den Wall mit Händen zu klettern, andere die Gräben zu füllen. Denn die Thore glaubten sie nicht durchbrechen zu können, ob solche gleichwohl nur zum Schein mit einfachen Reihen von Nasen verbaut waren. Hierauf aber that Cäsar aus allen Thoren einen Ausfall, und schlug mit der Kavallerie die Feinde augenblicklich in die Flucht, so daß sich nicht ein Mann widersetzte. Es wurde also der größte Theil derselben niedergemacht, alle aber sich zu entwafnen genöthigt. Weiter ihnen nachsetzen zu lassen, hielt er theils der vielen Wälder und Moräste, theils auch deswegen nicht für rathsam, weil er wohl merkte, daß man diesen Ort nicht ohne grossen Nachtheil verlassen könnte. Er kam also noch denselben Tag bey Cicero an, ohne daß seine Truppen einen Schaden gelitten hätten. Hier bewunderte er die feindlichen Thürme, Sturmdächer und Verschanzungen. Wie er sich aber die Legion vorführen ließ, fand er, daß kaum der zehende Mann ohne

ohne

ohne Blessur geblieben; woraus er leicht die Größe der Gefahr schliessen konnte, in welcher die Sachen gestanden. Er legte daher dem Cicero und der Legion ihr verdientes Lob bey, und redete jeden Hauptmann und Kriegstribun besonders an, deren vorzügliche Tapferkeit ihm Cicero angepriesen; ihm aber ertheilten die Gefangenen von dem Tode des Sabins und Kotta ausführliche Nachricht. Den Tag darauf versammlete er die ganze Armee, und belehrte sie alles dessen, was vorgegangen, und tröstete seine Soldaten des durch das Versehen eines Legaten erlittenen Nachtheils wegen; als den man desto gelassener ertragen mußte, da durch die Güte der unsterblichen Götter der Schaden wieder gut gemacht worden, so daß sich weder die Feinde lange hätten freuen, noch sie sich lange betrüben dürfen. (53) Indessen kam das Gerücht von dem Siege des Cäsars so unglaublich schnell zum Labienus, daß schon vor Mitternacht das Geschrey vor seinem Lager gehört wurde, durch welches ihm die Römer diesen Sieg und ihre Freude darüber bekannt machten; ohngeachtet er 50000 Schritt vom Cicero entfernt, und Cäsar erst um die neunte Stunde des Tages zu diesem gekommen war. Nachdem nun dieses Gerücht sich auch bey den Trevirern verbreitet hatte: machte sich Induciomarus, der entschlossen war, den folgenden Tag das Lager des Labienus zu bestürmen, des Nachts mit der Flucht davon, und führte seine sämtlichen Truppen ins Trevirische zurück. Cäsar aber, der den Sabius mit seiner Legion wieder ins Winterquartier zurück schickte, entschloß sich für seine Person mit den drey Legionen in eben so viel Quartieren um Samarobriua zu überwintern, und weil so viele Bewegungen in Gallien entstanden, bey der Armee zu bleiben. Denn nachdem man den Tod des Sabins vernommen, faßten beynabe alle gallischen Republiken aufs neue kriegerische Entschliessungen; zu welchem Ende sie in alle Gegenden ihre Boten und Gesandtschaften ausschickten, und sich erkundigten, was man weiter vornehmen, und wer den Anfang des Krieges machen wolle.

wollte. Sie enthielten sich dabey auch nicht nächtlicher Versammlungen an abgelegenen Orten; und es verstrich keine Zeit den ganzen Winter hindurch, daß nicht Cäsar Nachrichten von Berathschlagungen und Empörungen der Gallier erhalten hätte. Unter andern wurde ihm von dem Legaten, L. Roscius gemeldet, daß sich ein starkes Heer von denjenigen Republiken, die Armorica genennet werden, zusammen gezogen, ihn zu bestürmen, welches auch nicht mehr weiter als 8000 Schritt von seinem Quartiere entfernt gewesen, aber auf erhaltene Nachricht vom Siege des Cäsars sich alsbald entfernt, und gleichsam auf die Flucht gemacht hätte. Cäsar ließ indessen (54) die Häupter einer jeden Republik zu sich kommen, und erhielt den größten Theil Galliens theils durch Schreckungen, indem er sie versicherte, daß er von allem wüßte, theils aber durch freundliches Zureden, in seiner Pflicht. Dennoch verschwor sich die Republik der Senoner, die besonders mächtig ist, und in grossem Ansehen bey den Galliern steht, wider den Kavarinus, den Cäsar zu ihrem Könige gemacht, und dessen Bruder Moritasgus bey der Ankunft des Cäsars in Gallien gleich seinen Vorfahren das Regiment bey ihnen hatte. Kavarin merkte solches bey Zeiten, und rettete sich mit der Flucht; wurde aber bis an die Gränzen verfolgt, und also wie vom Thron so aus dem Land gejagt. Wie sie nun zum Cäsar schickten, um sich zu rechtfertigen, forderte er den ganzen Senat zu sich; der aber keineswegs erschien. Daß nun sich einige fanden, welche dem Krieg den Anfang machten; dieß hatte eine so starke Wirkung auf die Barbaren, und brachte eine so grosse Veränderung in ihren Gesinnungen hervor, daß ausser den Aeduern und Remern fast keine Republik uns ohnverdächtig blieb. Es hatte aber Cäsar diesen beyden Völkerschaften jederzeit die größte Ehre erwiesen; und diese verdienten jene wegen ihrer alten und beständigen Treue gegen das römische Volk; diese aber wegen ihren neulich im gallischen Kriege uns geleisteten Dienste. Ich weiß übrigens nicht, ob man sich eben
aber

über diese Empörungen sehr verwundern dürfe, weil es Völ-
kern, die an Tapferkeit im Kriege sonst allen andern vorge-
zogen wurden, nicht anderst, als höchst empfindlich seyn
kan, von diesem Ruhme so viel verlohren zu haben, daß sie
unter der Herrschaft des römischen Volkes stehen müssen.

(55) Die Trevirer haben mit ihrem Induciomarus den ganzen
Winter hindurch nicht unterlassen, Gesandten über den Rhein
zu schicken, und durch dieselben die dasigen Völkerschaften auf-
zuwiegeln; weßwegen sie ihnen nicht allein alles mögliche
Geld versprachen, sonderu sie auch versicherten, daß der größte
Theil unsrer Armee umgekommen, und nur ein sehr geringer
übrig geblieben sey. Es ließ sich aber doch keine germanische
Völkerschaft bereden, über den Rhein zu gehen, indem sie sag-
ten: „daß sie es zweymal, sowol in dem Kriege des Ariovists,
„als auch bey dem Uebergange der Tenchterer versucht hät-
„ten, und es nun nicht wieder wagen wollten.“ Inducio-
marus sah sich also in dieser Hoffnung betrogen. Nichts desto we-
niger fieng er an sich Truppen anzuwerben, und sie in den
Waffen zu üben. Aus der Nachbarschaft kaufte er Pferde;
und die Landesverwiesenen und aus Gallien Vertriebenen zog
er durch grosse Geschenke an sich. Dadurch hatte er sich bereits
ein solches Ansehen in Gallien erworben, daß von allen Orten
her Gesandtschaften zu ihm kamen, und sowol das gemeine Wes-
sen, als sich besonders seiner Gunst und Freundschaft empfohl-

(56) len. Er sah also zur Genüge, daß er gesucht würde; er
merkte auch, daß auf der einen Seite die Senoner und Karnu-
ter durch ihr böses Gewissen angereizt würden, die Waffen zu
ergreifen; auf der andern aber die Nervier und Advatiker sich
gleichfalls zum Kriege rüsteten. Weil er nun überdieß versich-
ert war, daß es ihm an Freywilligen nicht fehlen konnte,
sobald er seine Gränzen verlassen würde, so ordnete er einen
Kriegesrath an, auf welchem man bewafnet erscheinen sollte.
Dieses ist die Gewohnheit der Gallier, ihre Kriege anzufan-
gen. Alle junge Leute sind kraft eines allgemeinen Gesetzes
ver-

verbunden, sich zu stellen; und welcher zuletzt kommt, wird vor den Augen aller übrigen aufs grausamste hingerichtet. In dieser Versammlung erklärte er den Cingetorix, seinen Tochtermann, der es nach unserm obigen Berichte mit dem Cäsar hielt, und ihm nie untreu geworden, für einen Feind, und konfiscirte seine Güter. Hierauf meldet er, daß ihn die Senoner und Karnuter und andere gallische Völkerschaften mehr zu Hülfe gerufen hätten, zu welchen er seinen Marsch durch das Remische nehmen würde, um dieses zu verheeren; wenn er vorher das Lager des Labienus bestürmt hätte. Dieser Anzeige fügte er die Anordnung desjenigen bey, was er wollte unternommen wissen. Labien befürchtete für sich und seine (57) Legion nicht das geringste, weil sein Lager sowol durch die Natur als Kunst vortreflich befestigt war; hingegen war er auf alle Gelegenheit bedacht, einen Vortheil zu erhalten. Wie ihm also Cingetorix und dessen Verwandten von der Rede Nachricht gegeben, welche Induciomarus in dem Kriegs Rath gehalten: schickte er an alle benachbarte Völkerschaften, ihm Kavallerie zu verschaffen, und bestimmte einen Tag, an welchem sie sich im Lager zusammen einfinden sollte. Indessen schweifete Induciomarus fast täglich mit seiner ganzen Kavallerie um das Lager herum, theils die Lage desselben recht auszuforschen, theils sich mit dem Labien und seinen Leuten zu unterreden, oder sie in Furcht zu setzen; auch schossen die Reuter gemeiniglich in den Wall hinein. Labien hingegen hielt seine Leute innerhalb den Verschanzungen, und vermehrte den Schein der Furcht auf alle mögliche Art. Ob nun wohl Induciomarus (58) täglich mit grösserer Verachtung dem Lager sich näherte: so kam dessen ohngeachtet die gesammte Kavallerie, welche Labien von den benachbarten Republiken gefordert, des Nachts ins Lager; und die Posten waren mit solcher Sorgfalt ausgestellt, daß nicht ein Mann von den Unsrigen sich entfernen, und also deren Ankunft auf keine Art den Trevirern bekannt werden konnte. Unterdessen fuhr Induciomarus in seiner täglichen

lichen

lichen Gewohnheit fort, sich vor dem Lager zu zeigen. Er brachte einen grossen Theil des Tages davor zu; die Reuter beschossen uns, und forderten uns mit vielen Schimpfwörtern zum Fechten auf. Man gab ihnen aber nicht die geringste Antwort, und sie entfernten sich also, wie sie es für gut befanden, des Abends in aller Zerstreuung und Unordnung. Auf einmal ließ Labien die Kavallerie aus zweyen Thoren ausmarschiren; und weil er voraus sah, daß die Feinde in Schrecken gerathen, und auf die Flucht sich begeben würden: so ertheilte er ihnen den Befehl, daß sie alle auf den Induciomar allein losgehen, und keiner einem andern eher eine Wunde beybringen sollte, bis er würde diesen getödtet sehen. Denn er wollte nicht, daß er, wenn sie sich würden bey andern aufhalten, Zeit gewinne, zu entfliehen. Daher versprach er auch denen grosse Belohnungen, die ihn umbringen würden. Der Kavallerie schickte er die Kohorten nach. Das Glück erfüllte auch wirklich den Wunsch des Labienus, und indem sie alle auf den einigen Induciomar losgiengen, erhaschten sie ihn im Flusse, und tödteten ihn; so daß sein Kopf ins Lager zurückgebracht wurde. Im Rückmarsch machte die Kavallerie noch so viel nieder, als möglich war. Wie nun diese Begebenheit kund wurde, giengen alle Truppen der Eburoner und Trevier, welche sich zusammen gezogen hatten, auseinander, und Cäsar hatte nachher etwas mehrere Ruhe
in Gallien.

